

Buchbeprechung zu: Michael B. Buchholz & Cornelia von Kleist: Szenarien des Kontakts - eine metaphernanalytische Untersuchung stationärer Psychotherapie

Schmitt, Rudolf

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmitt, R. (2000). Buchbeprechung zu: Michael B. Buchholz & Cornelia von Kleist: Szenarien des Kontakts - eine metaphernanalytische Untersuchung stationärer Psychotherapie. [Rezension des Buches *Szenarien des Kontakts: eine metaphernanalytische Untersuchung stationärer Psychotherapie*, von M. B. Buchholz, & C. v. Kleist]. *Journal für Psychologie*, 8(1), 86-88. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-32855>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

»soziopsychische Affinität« der Texte von 1934 zur faschistischen Ideologie des NS-Regimes. Den weitgehend affektarmen Stil ihres und der meisten anderen Beiträge muß man nicht guthießen, doch er konfrontiert die Leser(innen) umso stärker mit der eigenen affektiven Resonanz auf die faschistischen Positionen der akademischen Väter und Großväter. Gerade die Tatsache, daß Empörung, Wut, Scham und andere Befindlichkeiten von den Autor(inn)en nicht vorgegeben werden, macht dieses Buch so schwer verdaulich.

In vergleichsweise kurzen Beiträgen befassen sich die nächsten drei Autoren mit einzelnen Persönlichkeiten der deutschen Psychologie vor, während und nach dem NS. Tobias Banaschewski setzt sich mit Künkels »Dialektischer Charakterkunde« auseinander, Thomas Laugstien untersucht Sprangers Beiträge zur Psychologie im Kriegseinsatz, und J. Utz Palušek hat sich der Kontinuitäten in Oswald Krohs über lange Zeit populären Schriften zur menschlichen Sexualität angenommen. Palušek verleiht seinen persönlichen Empfindungen bei der Beschäftigung mit dem psychologischen Großvater in einem abschließenden Brief an den Verstorbenen Ausdruck und macht damit den Wunsch nach »guten« Vorbildern für die berufliche Identität moderner Psycholog(inn)en deutlich.

Mit dem für mich persönlich besonders schwer zu verkräftenden umfassenden Beitrag von Heinz Gess über den Antisemitismus C.G. Jung's endet das Buch über die »unterstellten Subjekte«. Jung erscheint hier als der infamste Vertreter seiner Zunft, der nicht nur seinen Lehrer Sigmund Freud und die Psychoanalyse zugunsten einer arischen analytischen Psychologie verraten hat, sondern darüberhinaus auch nach dem Untergang des NS in unerschütterlich-selbstherrlicher Manier die eigene umfassende Theorie dazu nutzte, nun wiederum die Übel des Nationalsozialismus zu erklären. Jung ist vielleicht das erschütterndste Beispiel dafür, daß ein brillanter Intellekt

nicht im geringsten davor schützt, sein Mäntelchen in den jeweiligen politischen Wind zu hängen, und sei er auch noch so mörderisch.

Ich möchte das Buch allen Psycholog(inn)en sowie psychologischen und ärztlichen Psychotherapeut(inn)en zur Lektüre empfehlen, allerdings nicht ohne eine letzte kritische Anmerkung: Es hätte den Autor(inn)en keineswegs geschadet, sich persönlich vorzustellen. Ihre Beiträge hätten dadurch nur noch authentischer und glaubwürdiger erscheinen können, als sie es ohnehin sind.

Lothar Schon

Michael B. Buchholz & Cornelia von Kleist: Szenarien des Kontakts. Eine metaphernanalytische Untersuchung stationärer Psychotherapie. Gießen: Psychosozial Verlag (1997)

Michael B. Buchholz und Cornelia von Kleist haben in »Szenarien des Kontakts« nach vielen Einzelveröffentlichungen die Summe ihrer Zusammenarbeit vorgelegt: eine Untersuchung stationärer Psychotherapie, die ihren Fokus auf die sprachlichen Bilder legt, in denen Patient(inn)en, Psychotherapeut(inn)en und Komplementärtherapeut(inn)en ihre Eindrücke von der stationären Psychotherapie am Ende derselben formulierten.

Den Leser(inne)n dieser Zeitung ist das Thema, die von den Autor(inn)en vertretene Metaphernanalyse, schon bekannt - was hat sich gegenüber den genannten Publikationen der beiden Autor(inn)en verändert?

Der Fokus ist ein anderer: In dieser Untersuchung interessiert, was mit dem Wort »Kontakt« in psychotherapeutischer Interaktion gemeint und gedacht wird - die alltägliche Selbstverständlichkeit im Umgang mit diesem Wort zerrinnt, sobald man sieht, daß einige Menschen Kontakt »anbieten«, manche Kontakte »knüpfen«, dritte Kontakt »machen« und andere »in« Kontakt sind.

Die Bedeutung des Worts unterscheidet sich offenbar je nach Person von Klient(in) und Therapeut(in), scheint auch situationsabhängig zu sein, und offenbar sind auch jeweils andere Interaktionen damit imaginiert.

Neu ist ebenfalls eine ausführliche Reflexion von Status und Kontext qualitativer Forschung im professionellen (und damit nicht unbedingt: wissenschaftlichen) Kontext. Auf dem Hintergrund ethnomethodologischer Überlegungen suchen v. Kleist und Buchholz die alltägliche Organisation der Beobachtung in »frames«, d.h. Bedeutungsrahmen bzw. Hintergrundannahmen über »Kontakt«, die der Beobachtung erst ihre Bedeutung geben; über die Konversationsanalyse und deren Analyse formaler Rede- und Interaktionsorganisation hinaus wollen sie die implikative Macht metaphorischer Modelle für Interaktion und Kognition bestimmen. Ihre Frage lautet also: Wie kann man interaktive Kompetenzen, die Methoden des Kontakts, beobachten?

Bekannt, aber knapp und anschaulich ist das Kapitel zur Metapherntheorie; ausgehend von Lakoff und Johnson werden Funktionen von Metaphern erläutert, der bedeutungsgenerierende Ursprung derselben im körperlichen Erleben erwähnt, und vor allem darauf hingewiesen, daß Konzepte wie »Kontakt«, »Liebe«, »Therapie« sogenannte »leere« Konzepte sind: Buchstäbliche Definitionen führen in die Irre, nur die Füllung derselben durch (auch einander widersprechende) Metaphern gibt ihnen Gehalt. Welche Bilder für »Kontakt« haben also die Untersuchten?

Die Stichprobe umfaßt 30 Abschlußinterviews nach stationärer Psychotherapie und fast zu jedem derselben noch ein Interview mit den entsprechenden Psychotherapeut(inn)en und Komplementärtherapeut(inn)en (Krankenpflegende, Körper- und Gestaltungstherapeut(inn)en), insgesamt 82 Interviews. Der Ergebnisteil nimmt eine in der qualitativen Metaphernanalyse wenig be-

nutzte Spur auf: Lakoff (1987) hatte versucht, die unterschiedlichen konzeptuellen Metaphern zu »Wut« zu einem einzigen Szenario zusammen zu setzen, ein ähnlicher Versuch in Schmitt (1995) litt unter der Begrenzung auf ein einziges Szenario. Hatten bisher v. Kleist Metaphern für die Selbstdarstellung von Klienten, Buchholz Metaphern für die Phantasien der Klient(inn)en über den Prozeß der Therapie oder hinter den Metaphern liegende Schemata analysiert, so setzen sie nun mehrere Metaphern zu mehreren Szenarien zusammen. Im Ergebnis wird daraus ein Handbuch der Alltags- und Behandlungspsychologie, eine Sammlung von vier überindividuellen imaginativen Szenarien der Gestaltung von »Kontakt« im Rückblick auf die stationäre Psychotherapie.

Diese sind:

- das »Szenario der schrittweisen Annäherung«, nicht nur von der Weg-Metapher ausgestaltet, von der »Kontaktanzeige« bis hin zur (körperlich gedachten) Entgrenzung, mit differenzierten Möglichkeiten des Zwischen-, Fort- und Rückschritts, mit der Möglichkeit von zu hohem Tempo ohne Aushandlung der Zwischenstufen, von Orientierungsverlusten und Hemmungen.
- das »Szenario der elektromagnetischen Kontaktkräfte«, wo es funkt oder nicht, null oder eins nur gibt: das am wenigsten differenzierte Muster. Hier läßt sich aus eigenen Forschungen (Schmitt 1995) anfügen, daß sich für dieses Szenario auch sonst keine Metaphern des Helfens finden lassen.
- das Szenario der Bindung zwischen »seidenem Faden und reißfestem Tau«, die Metaphorik des »Knüpfens« von Kontakten, also vom Festigen, Pflegen, Abreißen und Wiederanknüpfen des »Kontaktfadens«.
- das Szenario der Wandlung im »sich einlassen« im als »Gefäß« gedachten Kontakt; das therapeutisch mächtigste und auch risikoreichste. Hier geht es um Kontrolle und Kontrollverlust, Festigen und Verflüssigen der Grenzen, der Wandlung in der Auflösung oder der Traumatisierung im »Reinfall«.

Für jedes Szenario werden unterschiedliche Verlaufsmöglichkeiten, Risiken und Fehlentwicklungen diskutiert. Hier zeigt sich, daß eine prozessuale interaktive Diagnostik einer nosologisch orientierten Diagnostik nicht immer folgt. Der Wert der Szenarien liegt darin, den Zusammenhang auch zwischen unterschiedlichen konzeptuellen Metaphern zu studieren, damit komplexe, aber typische Ablaufmuster der Interaktion rekonstruieren zu können: Das ist erfolgreich betretenes Neuland.

Ist dieser Teil ein wenig anstrengend zu lesen, weil das Springen zwischen nicht zusammengehörenden, aber das Szenario kennzeichnenden Zitaten und Kommentaren dem Lesen einer Fallgeschichte sehr entgegengesetzt ist (und für den Zweck auch sein muß), so zeigen vier Abschlußgeschichten (zugespitzt als maximaler Erfolg/Mißerfolg, maximale/minimale Übereinstimmung der Einschätzung bei einem Klienten) das (zum Teil nicht gelingende) Zusammenwirken gleicher und ähnlicher Kontakt-Szenarien in den Köpfen der Beteiligten. Der Epilog versammelt noch einmal einige Gedankenfäden, an die hier angeknüpft werden soll.

Es zeigt sich zum einen, daß auch die Arbeit der Komplementärtherapeut(inn)en mit den Klient(inn)en metaphernbildend wirkt, neue Handlungsentwürfe in körperlicher oder gestaltender Interaktion gebildet werden, um in Zukunft durch diese neuen Sichtweisen hindurch mit sich und anderen anders umgehen zu können. Hier könnte die Studie von Buchholz und v. Kleist als Vorbild genommen werden, wie dieser Moment der Gewinnung neuer Sichtweisen für Familien-, Gestalt-, Gesprächs- und Verhaltenstherapie aussieht - ob nicht jenseits des theoretischen Selbstverständnisses dieser Therapieformen ähnliche Metaphernbildungen den therapeutischen Erfolg bedingen.

Ein wenig skeptisch bin ich gegenüber der Einschätzung, daß metaphernanalytische Untersuchungen nur den »rules of the

thumb« (295) gehorchen und also ohne feste Regeln verfahren: Wir können Methoden nicht nur dazu nutzen, uns die Phänomene vom Leib zu halten, wie es Devereux vermutet, sondern auch dazu, die eigenen Vorannahmen zu disziplinieren, und uns für methodisch gewonnene, aber kontra-intuitive Ergebnisse offen zu machen. In einer Metapher: Man kann Gold ohne Sieb graben, mit Sieb aber bleiben auch kleinere Klumpen hängen; und andere Brocken findet man darüber hinaus, über die man grübeln kann. Meine Interpretationserfahrungen legen ein systematisches Vorgehen nahe, um allzu alltägliche Metaphern nicht zu übersehen (Schmitt 1997).

Fazit:

Auch für diejenigen, welche die bisherigen Arbeit der beiden Autor(inn)en kennen, ist der Fokus dieser Analyse neu und lesenswert; für diejenigen, die an der Metaphernanalyse interessiert sind, wird es dadurch zum »must«. Durch mehrere Publikationen hindurch ist die Einführung in die Theorie der Metaphern nach Lakoff und Johnson (und anderen) gereift, so daß diese Studie unbedingt auch Student(inn)en zu empfehlen ist. Für Praktiker(innen) insbesondere im psychoanalytischen Kontext dürfte die Fülle systematisch interpretierter Alltagssprache eine Hilfe sein, um nach der Lektüre das Gras schon etwas früher wachsen zu hören.

Rudolf Schmitt

Literatur

- LAKOFF, GEORGE (1987): *Woman, Fire and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind.* Chicago: The University of Chicago Press
- SCHMITT, RUDOLF (1995): *Metaphern des Helfens.* Weinheim: Psychologie Verlags Union
- SCHMITT, RUDOLF (1997): *Metaphernanalyse als sozialwissenschaftliche Methode. Mit einigen Bemerkungen zur theoretischen »Fundierung« psychosozialen Handelns.* In: *Psychologie & Gesellschaftskritik*, Frankfurt, Heft 1/1997, S. 56-86